Sitzungsberichte

des Berliner Entomologischen Vereins für das Jahr 1904—5.

Sitzung vom 7. Januar 1904.

Herr Moser zeigte von seinen regelmässigen Eingängen aus Usambara die Novemбераusbeute mit wertvollen Cetoniden und Bockkäfern. Herr Rey legte die Schnabeljungfer *Bittacus tipularius* L. vor. Das, wie der Name schon sagt, schnabelähnliche Tier soll sich als entwickeltes Insekt mit den langen Vorderbeinen anhängen und mit den hinteren Beinpaaren andere Insekten greifen, die es dann zu den stark vorgezogenen Mundteilen führt.

Sitzung vom 14. Januar.

Herr Fruhstorfer zeigte eine Sammlung Euploeen aus dem indomalaischen Archipel. Die Euploeen gehörten dort zwar zu den häufigsten und zahlreichsten Erscheinungen, sie seien aber sehr interessant, weil sie überall Lokalrassen bildeten. Die vorgezeigte Zusammenstellung gebe eine Uebersicht der Lokalformen von *Euploea phaenarete* Schaller (1785). Es finde sich die Stammform

<i>Eupl. phaenarete phaenarete</i>	Schaller auf den Südmolukken;
" "	<i>semicirculus</i> Butl. bei Ragone,
" "	<i>hoelandi</i> Fruhst. auf Buru,
" "	<i>irma</i> Fruhst. auf Obi,
" "	<i>rolanda</i> Fruhst. im Sulu-Archipel,
" "	<i>micronesia</i> Doherty auf Engano,
" "	<i>phaeretena</i> Kheil. auf Nias,
" "	<i>phoebus</i> Butl. auf Sumatra und Java,
" "	<i>vitrina</i> Fruhst. in Birma,
" "	<i>elisa</i> = <i>corus</i> F. 1793 auf Ceylon.

Merkwürdig sei, dass auf Engano, einer der Südspitze von Sumatra ganz nahen Insel, eine Form fliege, die der Molukkenform durchaus ähnele und sich dagegen von der auf Sumatra gemeinen Art *phoebus* sehr unterscheidet. Die auf Nias, einer gleichfalls der Südküste von Sumatra vorgelagerten Insel, vorkommende *phaeretena* stehe dagegen der Sumatraform wieder sehr nahe.

Herr Dadd sprach über den Unterschied von *Amphipyra tragopoginis* L. und *tetra* F. Bei *tragopoginis* seien die Hinterflügel, wie die Berlins Umgebung entnommenen Stücke zeigten, bräunlich gefärbt. Am Vorderrand könnten weisse Punkte stehen wie bei *tetra*. Die 3 grossen schwarzen Flecke indessen fehlten der letztgenannten Art.

Herr Dadd zeigte eine Anzahl *Ephyra punctaria* mit der var. *naevata* Bastelberger aus Wales, England und von Berlin, alle im April bis gegen Ende Mai gefangen und folgert auch aus diesem Material,

dass var. *naevata* nicht eine ausschliessliche Sommerform sei. Herr Riesen erkannte davon zwei am 25. und 31. Mai in England gefangene Tiere als richtige *naevata* an. Es sei aber doch möglich dass diese Tiere einer zweiten Generation angehörten, denn diese müsse in England viel früher erscheinen als hierzuland. Da die erste Generation am Rhein, wie die ihm von Dr. Bastelberger übersendeten Tiere bewiesen, schon im April aufträte, die zweite Generation aber im Juni, so dürften wohl für das noch westlicher gelegene und klimatisch mildere England die Monate März und Mai als Flugzeiten der I. und II. Generation angenommen werden. Herr Dadd hielt es aber für ausgeschlossen, dass die erste Generation in England schon im März fliege und somit könnten die Ende Mai gefangenen *naevata* nur der ersten Generation angehören. Es sei höchstens möglich, dass *naevata* in der zweiten Generation zahlreicher aufträte als in der ersten. Ausserdem habe er doch auch eine *naevata* aus Tegel bei Berlin, die am 31. 5. gefangen sei, vorgezeigt.

Sitzung vom 21. Januar.

Herr Zobel zeigte *Lycaena amanda* Schn. mit nur 2 Ocellen auf der Unterseite, bei Berlin gefangen, und *Melitaea aurinia* Rott. in mehreren Stücken ebendaher. Zwei durch Kleinheit auffallende Tiere waren 3—4 Wochen später erbeutet als die typischen Exemplare. Einen Gegensatz dazu bildeten zwei durch Grösse ausgezeichnete Falter aus Konstantinopel, die wahrscheinlich der var. *sareptana* zuzuweisen sind.

Sitzung vom 28. Januar.

Herr Bode zeigte eine Zwergform von *Palygonia C. album* L., welche, durch Zucht erhalten, jedenfalls als Hungerform anzusehen sei. Eine andere sehr ausgesprochene Zwergform von *Vanessa urticae* kann aber nicht als Hungerform gelten. Denn von einer normal entwickelten Zucht, die von der höchsten Erhebung der Rhön stammte, brauchte dies eine Individuum trotz reichlich dargebotener Nahrung 14 Tage länger zu seiner Entwicklung als Raupe, wie seine Genossen. Vortragender ist der Ansicht, dass es sich hier um eine Krankheit der inneren Organe handle, welche die Raupe jedoch schliesslich überwunden hat. Beide Zwergformen waren völlig proportioniert und normal gefärbt.

Auch Herr Rey hatte besonders kleingeratene Schmetterlinge vorzulegen und zwar *Selenia tetralunaria* Hfn. aus der Jungfernhöhe bei Berlin, *Parnassius delius* und *Danais chrysipus*. Von demselben Herrn wurde ein in copula präpariertes Paar von *Bacillus rosii* vorgezeigt mit dem Bemerkung, dass das Männchen vom Weibchen bei der Paarung umhergeschleppt werde und sich dabei mit den vorderen Beinpaaren auf die Schenkel des Weibchens stütze.

Herr Zobel legte ein gelbes Stück von *Zygaena trifolii* Esp. vor, sowie *Cymatophora or* mit gelben Makeln auf den Vorderflügeln, beide aus Berlins Umgebung.

Herr Thiele zeigte einen Parnassier aus Fergana in Turkestan, dessen Vorderflügel genau denen von var. *rhodius* Honr. gleichen, während die Hinterflügel die von var. *romanovi* Gr. Gr. waren, aber die für var. *rhodius* charakteristischen roten Wurzelflecken hatten.

Herr Thiele vermutet deshalb dass betreffender Falter ein Hybrid von beiden genannten Formen sein könnte, da Copulationen zwischen verschiedenen Parnassier-Arten resp. Formen in Turkestan schon öfter beobachtet wurden.

Sitzung vom 4. Februar.

Von Herrn Rey wurde ein Pärchen des Wandelnden Blattes vorgelegt. Bekannt sei das Weibchen durch die blattartig gross und kräftig entwickelten Flügeldecken, nach welchen die Art ja benannt sei. Das Männchen hingegen bekäme man nur selten zu sehen. Seine Flügeldecken seien nur kurz. Im Gegensatz zum Weibchen welches flügellos ist, habe es auch wohlausgebildete sehr zarte Flügel und lange, gut entwickelte Fühler, die beim Weibchen nur kurz und dick sind.

Herr Thiele führte aus: Von *Agrotis subrosea* Steph. würde die Abart *subcoerulea* Stgr. im Armurgebiet und auch in Nordeuropa, besonders in Esthland, ja sogar ab und zu in Ostpreussen gefunden, während *subrosea* Steph., die eigentliche englische Stammform, dort ausgestorben zu sein scheine. Man könne sie von dort also nicht mehr beziehen, sondern dürfte sich sehr freuen, gelegentlich aus einer alten Sammlung das höchst seltene Tier zu erhalten, wie das mit dem vorgezeigten Paar der Fall sei.

Herr Zobel zeigte neben *Cosmotriche potatoaria* ab. *berolinensis* — ♂ aus Berlins Umgebung — ein ♂ aus Ostpreussen, welches als eine Uebergangsform zwischen der Stammform und der var. *berolinensis* angesehen werden könne.

Hierauf legte Herr Fruhstorfer Falter der den Hestien verwandten Gattung *Ideopsis* vor. Die dem indomalaiischen Archipel entstammenden Tiere besitzen einen schwerfälligen Körper, kurze breite Flügel und haben daher nur einen langsamen, etwas schwerfälligen Flug. Die vorgezeigten Tiere waren die schon von Blanchard benannte *Ideopsis vitrea* aus Nord-Celebes als Stammform, sowie ferner

Ideopsis chloris Fld. von Batian,
 „ *obiana* Fruhst von Obi,
 „ *neleus* Fruhst. von Buru.

Obwohl die Inseln in der hier angeführten Reihe von Norden nach Süden aufeinander folgen, zeigten doch die auf Batian und Buru vorkommenden Arten einen unter sich ähnlichen Habitus, während die Art von Obi, das zwischen den genannten Inseln liege, ganz anders — viel heller — aussehe und auch eine halbweisse Zelle zeige. Ebenso ist es auffällig, dass die weiter westlich gelegene Insel Waigiu wiederum eine von der Form auf Batian abweichende helle Form hervorbringt, nämlich *Ideopsis inuncta* Butler. Herr Thieme glaubt, dass wahrscheinlich auch andere Arten auf den betreffenden Inseln eine mehr helle Färbung haben würden und dass aldaun die Unterschiede jedenfalls durch klimatischen Einfluss, nämlich weniger Regen, hervorgebracht sein möchten. Dieser Ansicht stimmte Herr Fruhstorfer zu.

Sitzung vom 11. Februar.

Herr Ziegler machte darauf aufmerksam, dass Herr Dr. Speiser seine Schrift: Die Schmetterlingsfauna der Provinzen Ost- und Westpreussen vollendet hat und dass dieselbe in Kommission bei

Wilh. Koch in Königsberg zu haben ist. Die Arbeit war mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, weil der Verfasser sich der Mühe unterziehen musste, an den verschiedensten Orten der Provinzen die Sammler aufzusuchen, um die Arten festzustellen. Nach einer Zusammenstellung am Schluss beträgt die Gesamtzahl der Papilioniden bis Mikropterygiden in Ostpreussen 1547, in Westpreussen 1010.

Herr Thieme legte aus der Haensch'schen Ausbeute in Ecuador *Hymenitis alphisiboea* Hw. und aus der durch Herrn Haensch neu aufgestellten Gattung Dismenitis die *Dism. dulia* Hew. vor und besprach die ausserordentliche Aehnlichkeit dieser Tiere, deren Geäder aber ganz richtig eine Scheidung und Zuweisung zu verschiedenen Gattungen notwendig macht.

Sitzung vom 10. März.

Herr Fruhstorfer legte eine grössere Serie von Parnassiern vor, darunter zunächst ein Exemplar von *P. delius* ♀ aus dem Engadin, das sich durch eine verdoppelte rote, vordere Ocelle des linken Hinterflügels auszeichnet. Der rechte Hinterflügel ist ziemlich normal. Bei einem zweiten *delius* ♀ aus derselben Lokalität sind die Hinterflügel-Ocellen durch einen schwarzen Strich verbunden. Ein drittes interessantes Expl. ist ein *apollo* ♀ aus dem Enneberger-Tal in Tirol. Dieses ♀ zeichnet sich zunächst aus durch einen deutlichen, zweiteiligen, schwarzen oberen Fleck der Vorderflügel, durch den das sehr kräftig entwickelte Rot der Unterseite leicht hindurchschimmert. Die sehr grossen hellroten Ocellen der Hinterflügel sind gleichfalls durch einen schwarzen Strich verbunden, des weiteren zeigen sich drei ziemlich breite, schwarze Subanalflecken, welche leicht rot getönt sind. Dieses Stück und eine Anzahl normaler ♀ ♀ aus Tirol differieren durch ihre Grösse und helle Grundfarbe von einer kleinen Serie *apollo bartholomaeus* Stichel vom Königssee. Die letzteren Exemplare sind kleiner und fallen durch die scheinbar zusammengedrückten Ocellen der Hinterflügel, sowie die dichte schwarze Bestäubung der Vorderflügel auf. Die Grundfarbe der *apollo* vom Königssee, sowie jener von Tirol ist weiss, den Gegensatz dazu bilden Exemplare aus Franken, die von gelblicher Grundfarbe und mit sehr grossen runden Ocellen geschmückt sind.

Diese *apollo* beweisen wieder, wie sehr gerade die Parnassier zu Lokalvariationen, selbst innerhalb von räumlich so nahe zusammenliegenden Gebieten wie Nord- und Süd-Bayern, neigen. Hierzu bemerkt Herr Thieme, dass die Apollofalter im bayrischen Walde öfter doppelt gekernte Augen tragen.

Herr Fruhstorfer demonstriert des weiteren eine kleine Serie *Parnassius delphius* aus Turkestan, die unter sich stark abweichen und wohl auch geographischen Rassen angehören. Leider genügt die zu allgemeine Angabe Turkestan nicht, um mit Bestimmtheit die Rassen nach geographischen Gesichtspunkten auseinander zu halten.

Interessant erscheint dem Vortragenden dagegen ein männlicher *delphius* mit dem sicheren Fundort Kaschgar, von denen er noch zwei weitere damit übereinstimmende Exemplare zu prüfen Gelegenheit hatte. Diese *delphius* aus Kaschgar unterscheiden sich ganz erheblich von *delphius infernalis* aus Turkestan durch die fast reinweisse Bänderung aller Flügel und die intensiver schwarze Grundfarbe. Das basale

Schwarz der Hinterflügel tritt nicht so dicht an die Ocellen heran wie bei *infernalis*, wohl aber sind die Ocellen durch deutliche schwarze Striche verbunden. Weil alle drei Exemplare aus Kaschgar diesen schwarzen Strich aufweisen, so glaubt Herr F., dass dieser Bindestrich, der bei unseren Arten nur als zufällige Aberration auftritt, bei dem *delphius* von Kaschgar eine konstante Erscheinung sein möge, und diese Tatsache in Verbindung mit den übrigen Eigenschaften der Kaschgar-*delphius* vielleicht ausreichend sei, um eine neue Subspezies einzuführen.

Vortragender will aber noch mehr Material abwarten, ehe diese Frage definitiv entschieden werden kann.

Sitzung vom 17. März.

Herr Rey zeigte die zu den Agaristiden gehörige *Isbarta delias* aus Nordborneo, welche die *Delias parthenia* in höchst auffallender Weise nachahmt.

Sitzung vom 31. März.

Unter Vorlage einer grösseren Anzahl von Exemplaren erörterte Herr Riesen die Variabilität der Männer von *Hibernia leucophaearia* Schiff. Dieselben variierten in der Regel nach zwei verschiedenen Richtungen. Entweder bleibe bei zunehmender Verdunkelung des Saum- und Wurzelfeldes das Mittelfeld hell gefärbt, oder es nähme letzteres die gleiche Verdunkelung an wie sie das Saum- und Wurzelfeld habe, was schliesslich zur Einfarbigkeit der Oberseite der Vorderflügel führe. Die ausgeprägteste Form der ersten Richtung sei *marmorinaria* Esp., die der zweiten Richtung *merularia* Weymer. Ganz ausnahmsweise fände man ein Tier, bei dem das Saumfeld heller gefärbt sei als das Mittelfeld. Was das Vorkommen der Variationsstufen bezw. der Uebergangsformen zu den vorgenannten Varietäten betreffe, so seien die der *marmorinaria* nahekommenden Formen seltener vertreten als diese Varietät selbst. Noch weniger zahlreich fänden sich die der *merularia* nahestehenden Formen vor, und *merularia* selbst sei äusserst selten im Freien zu finden. Zu erwähnen sei noch, dass *merularia* bei Staudinger und Rebel als „*tota nigra*“ charakterisiert sei. *Merularia* fände sich aber wohl nie in schwarzer, etwa der *double-dayaria* Mill. ähnlicher Färbung vor, sondern nur im grauen Kleide. Eine von Bang-Haas bezogene, aus Südfrankreich stammende *merularia* habe sogar nur eine gelblichgraue Färbung. Schwarze *merularia* dürften schon deshalb ausgeschlossen sein, weil diese Färbung den Variationsrichtungen nicht entspreche, insofern, als beispielsweise das Saum- und Wurzelfeld bei *marmorinaria* meist um so dunkler erscheine, je heller das Mittelfeld geblieben ist.

Herr Schaposhnikow zeigte die Hepialide *Phassus Schamyli* Chr. aus seiner Heimat, dem Kaukasus, vor. Das sehr eigentümliche Tier trägt auf der Unterseite der Flügel eine lange und dichte weiche Behaarung, welche nach Angabe des Vortragenden den Flug geräuschlos macht und das Tier befähigt, dem scharfen Gehör der Fledermäuse zu entgehen. Das Verbreitungsgebiet umfasse den ganzen Kaukasus, doch käme der Falter immer nur an einzelnen Orten vor und sei überall sehr selten.

Sitzung vom 7. April.

Herr Thiele legte eine *Prepona demophon* L. aus Cayenne vor und bemerkte hierzu, dass die Preponiden, von Mexico bis Südbrasilien vorkommend, in ihrem Fluggebiet die Charaxes vertreten, da das Geäder beider Gattungen übereinstimmt. Vorliegendes Exemplar, ein ♂, habe nun eine bei dieser Gruppe wohl ausserordentlich selten vorkommende Auszeichnung, nämlich unterhalb der Haarpinsel, zwischen Innenader und Submediana, Flecken von der Färbung der blaugrünen Binden des Falters. Welche seltene Ausnahme von der Regel hier stattfindet, beweisen z. B. die bekannteren Vanessen, bei welchen Vortragender noch nie ein ähnliches Vorkommen beobachtete. — Die Preponiden ähneln sich meist auf der Oberseite in Färbung und Zeichnung. Auf der Unterseite sind sie aber durchaus verschieden. Sie erinnern vielfach an welke Blätter. Man wird hierin ein Schutzmittel zu suchen haben. — Herr Thieme legte *Euripus halithersis* in einem männlichen und einer grösseren Anzahl weiblicher Stücke vor. Letztere variieren bekauntlich in mannigfaltigster Weise. Unter den so entstandenen Formen ist eine dadurch interessant, dass sie die *Euploea rhadamanthus* sehr genau nachahmt. Die seltenen *Halitherses* ♀ ♀ von der Insel Nias mit der üblichen Verdunklung der Nias-Fauna stehen dem *Halitherses* ♂ von Nord-Borneo am nächsten und wiederholen den Character von *Danisepa Schreiberi* Butl.

Sitzung vom 21. April.

Herr Rey lenkte die Aufmerksamkeit auf die in der Societas entomologica von Herrn Pfarrer O. Schultz aufgestellten und mit Namen belegten Aberrationen, welche sich nach seiner Meinung auf viel zu geringfügige Abweichungen stützen. Wie Herr Rey an einer Zusammenstellung aberrierender, nicht ohne Persiflage beispielshalber benannter Tagfalter erläutert, könnten derartige Namengebungen bis ins Unendliche nur zum Nachteil der Uebersichtlichkeit und Belastung der Namenverzeichnisse fortgesetzt werden. Herr G. L. Schultz hält diese Benennungen ebenfalls für bedauerlich. Indessen verschwänden solche Benennungen von selbst wieder, wie z. B. die früher vom Pfarrer Fuchs aufgestellten Namen. Herr Rey hielt die Sache doch nicht für so unbedenklich, da die Literatur doch zunächst die neuen Namen aufnehmen werde.

Herr Stüler legte einen *Pterostichus rutilans* Dej. vor mit abgeflachtem und scharfkantig dicht quergebiftem Halsschild.

Sitzung vom 28. April.

Herr Zobel legte *Lycaena eros* Ochs. und *eroides* Friv. vor, letztere in mehreren hellgefärbten Stücken aus Russland und auch eines aus Ostpreussen, sowie ein auffallend dunkelblaues Stück aus der Provinz Posen, wo diese Art bisher noch nicht gefunden sei. In Ostpreussen käme die Abart überall, aber auch überall nur selten, vor. Nur bei Neidenburg sei sie ziemlich häufig.

Herr Riesen teilte seine diesjährigen im Plänterwalde bei Treptow gemachten Beobachtungen bezüglich der Spanner *Hibernia leucophaearia* und *marginalia* mit. Beim Vergleich mit den Beobachtungen

des Vorjahres stellten sich die Resultate wie folgt:

1903 gefunden von	<i>leucophaearia</i>	etwa 200	♂♂	und 1 ♀.
	von <i>marginaria</i>	10	♀♀	♂.
1904 gefunden von	<i>leucophaearia</i>	etwa 197	♂♂	und 1 ♀.
	von <i>marginaria</i>	14	♀♀	und 1 ♂.

Da somit die Resultate beider Jahre fast die gleichen seien, und die Ueberzahl der gefundenen *marginaria* ♀♀ einem Zufall sicher nicht zuzuschreiben sei, so erscheint es Herrn Riesen hinsichtlich der *marginaria* zweifellos, dass diese im Plänterwalde sich parthenogenetisch fortpflanzen. Sei letzteres aber der Fall, so könne er die Zugehörigkeit von *marginaria* ♀ zu *marginaria* ♂ nicht mehr in Zweifel ziehen, um so weniger, als ein im Vorjahre von ihm übersehenes Merkmal, nämlich die Querlinie auf der Ober- und Unterscite der Hinterflügel, die beide Geschlechter von *marginaria* aufweisen, nicht aber das *leucophaearia*-Männchen, auf die Zugehörigkeit von *marginaria* ♀ zu *marginaria* ♂ hindeute.

Herr Haneld hält diese Deutung der Riesenschen Funde zwar für interessant, bedauert aber, dass ein Beweis, welcher nur durch Züchtung geführt werden könne und bei einer so auffallenden Behauptung auch unumgänglich nötig sei, nicht vorliege. Herr Riesen erwidert, dass ihm ein Zuchtversuch leider nicht geglückt sei. Herr Spatzier hat in der Jungfernheide (nordwestlich von Berlin) im März viele *marginaria*-Männchen, aber keine Weibchen, kürzlich aber viele Weibchen ohne Männchen gefunden. Diese Funde sprächen gegen die Riesensche Theorie. Herr Zobel behauptet, dass man beim Abklopfen überall stets auch Weiber fände. Herr Riesen entgegnet, dass er seine Behauptung nur für das Gebiet seiner Beobachtungen, den südöstlich von Berlin liegenden Plänterwald aufrecht erhalte.

Das Gespräch wendet sich alsdann der Eiablage im allgemeinen zu.

Herr Haneld nimmt an, dass die Begattung der *Hibernia*-Weibchen gleich nach ihrem Ausschlüpfen am Stamm stattfinde. Die Eiablage geschehe dann oben in den Zweigen. Eine *Endromis versicolora* habe in zwei Tagen 233 Eier abgelegt und sei am dritten Tage tot aufgefunden. *Brephos nothum* Esp. habe sich über zwei Wochen mit der Eiablage befasst. Herr Thiele hat an einer *Odontotia carmelita* beobachtet, dass die Ablage acht bis zehn Tage dauerte. Herr Rey gibt an, dass *Orgyia antiqua* L. sofort nach dem Ausschlüpfen und ohne vorherige Begattung ihre Eier auf dem Gespinst ablege. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Herr Spatzier, dass es schon dem Aristoteles bekannt gewesen sei, dass die Drohnen unmittelbar nach der Begattung tot aus der Luft herabfielen.

Sitzung vom 5. Mai.

Herr Haneld nahm Veranlassung, nochmals zu betonen, wie gefährlich es sei auf ein beschränktes Beobachtungsmaterial so weitgehende Folgerungen zu gründen wie Herr Riesen das in der vorigen Sitzung getan. Die Behauptung von der wechselweisen Zusammengehörigkeit der *leucophaearia*- und *marginaria*-Männchen und Weibchen sei auf Grund nicht nur örtlich, sondern auch zeitlich sehr begrenzter Funde getan. Im allgemeinen sei aber das Vorkommen dieser Spanner zeitlich gar nicht so begrenzt! Wie einige mitgebrachte

Tiere bewiesen, gäbe es auch jetzt noch *marginaria*-Männchen. Herr Riesen erwiderte: 1. Seine Behauptungen bezögen sich hinsichtlich der Parthenogenese nur auf die *marginaria*-Spanner im Plänterwald. 2. Das beigebrachte Beobachtungsmaterial sei durchaus kein beschränktes zu nennen, insofern als es das Ergebnis sei von im Frühjahr dieses und des vorigen Jahres fast täglich vorgenommener Untersuchungen des Plänterwaldes. 3. Habe er damals ausdrücklich erklärt, die wechselseitige Zugehörigkeit der *leucophaearia*- und *marginaria*-Männer und Weiber sei möglich, wenn man keine parthenogenetische Fortpflanzung der *marginaria* annehmen wolle. (Hinweis auf *Sol. triquatrella* F. R.) 4. Er habe nie behauptet, dass das Vorkommen der *marginaria* allgemein ein zeitlich begrenztes, weil es sich eben nur um das Vorkommen im Plänterwalde handle. Die Individuen passten sich den verschiedenen Lokalitäten an. Der Plänterwald sei aber eine besondere Lokalität, denn er bestehe im wesentlichen aus Anpflanzungen neuerer und neuester Zeit.

Herr Zobel zeigte eine *Larentia trifasciata* ohne Binde auf dem linken Flügel, ferner *Biston hirtarius* L. im Typus, und in drei Stücken mit breiter schwarzer Binde v. *hannoviensis*. Eins derselben stammte aus Ostpreussen. Von Herrn Spatzier wurde eine aberrierende *Lythria purpuraria* L. von Lichtenrade vorgelegt, bei der die grüne Farbe zwischen den roten Binden fehlt. Hierzu wurde von Herrn Hensel bemerkt, dass diese Art zwar in zwei erheblich voneinander abweichenden Generationen vorkomme, das vorliegende Stück schiene ihm aber noch ausserhalb von deren Habitus zu stehen.

Herr Rey endlich zeigte an einer grösseren Sammlung die weitgehende Mannigfaltigkeit von *Dendrolimus pini*.

Sitzung vom 1. September.

Herr Thieme zeigte in grösserer Zahl die kürzlich von Herrn Max Bartel nach dem Vortragenden benannte *Erebia flavofasciata* v. *Thiemei* und bemerkte dazu, dass er diese Form bei Pontresina aufgefunden habe und dass dieselbe dort nur an stark abschüssigen Hängen anzutreffen sei. Von demselben Herrn wurde auch eine melanotische Form von *Argynnis* v. *eris* Meig. vorgelegt, welche dadurch besonders ausgezeichnet war, dass auf den ganz rauchschwarzen Vorderflügeln ein heller Fleck nahe der Wurzel scharf hervortrat (ab. *pelopia* Bkh.)

Sitzung vom 8. September 1904.

Herr Dannenberg zeigte sehr schöne durch Kälte und Hitze erzeugte Aberrationen und zwar:

Vanessa urticae ab. *ichnusoides* *Selys*, einige besonders interessante Stücke mit strahlenförmig gezeichneten Hinterflügeln;

ferner sehr geschwärzte Formen, die über die Type *ichnusoides-nigrata* noch hinausgingen;

Van. urticae mit fehlendem Dorsalfleck;

von *Van. c-album* die seltene aberr. *F. album*,

„ *atalanta* die aberr. *klymene*,

„ *polychloros* die aberr. *testudo*,

„ *antiopa* die aberr. *hygiaea* und *artemis* mit ganz ausserordentlich vergrösserten blauen Flecken.

Herr Zobel legte zum Vergleich *Mamestra aliena* Hübn. und *dissimilis* Kn. vor. Da beide Tiere einander sehr ähnlich seien und auch in derselben Richtung abänderten; würde beim Ködern die seltene *aliena* gewiss oft übersehen. Die am meisten zu beachtenden Unterschiede von *dissimilis* beständen in rötlicherer und mehr bunter Färbung, tieferem Ausschnitt der Analecke und ausgekerbten Fransen.

Ferner wurden von Herrn Zobel vorgelegt: *Caradrina Selini* Boisd. v. *Milleri* in schönen Abänderungen vom hellen zum dunklen Tier, und *Scodiona fagaria* Borkh. v. *favillacearia* Hb. Dieses seltene Tier war von Bau in den achtziger Jahren zum erstenmal bei Berlin gefunden, seitdem aber nicht wieder gesehen worden. Herr Zobel hatte das Glück, bei Berlin ein Pärchen zu fangen. Das Weibchen legte auch Eier ab. Die davon erhaltenen Raupen wuchsen sehr langsam, so dass sie jetzt nach fünf Monaten erst ihre halbe Grösse erreicht hätten.

Endlich zeigte Herr Zobel auch *Anarta myrtilli* L. in grösserer Anzahl, wobei ein Stück mit fast schwarz gefärbten Hinterflügeln, so dass das gelbe Feld hier auf ganz kleine gelbe Schuppenfleckchen reduziert ist.

Sitzung vom 22. September.

Von Herrn Haneld wurde ein *Attacus atlas* vorgelegt von 125 mm Flügellänge, welcher in Berlin aus einer von Sikkim übersendeten Puppe ausgekommen war.

Herr Bode legte „das deutsche Knabenbuch“ vor, dass ihm für heranwachsende Knaben besonders geeignet und lehrreich schiene. In einem sehr anziehend geschriebenen Aufsatz darin macht Prof. Lamprecht die jugendlichen Leser in hübscher und eingehender Weise mit der Schmetterlingswelt bekannt. Dem Aufsatz seien auch recht gut gelungene farbige Abbildungen einheimischer und tropischer Falter beigegeben. Es folgte die Empfehlung einer Köderlampe — System Detektiv, von Hermann Riemann in Chemnitz hergestellt — die als Azetylen-Hauslampe konstruiert und gut, sicher und brauchbar sei, da sie in verschiedener Art aufgestellt oder aufgehängt werden könne.

Herr Petersdorff hatte von der Nordseeinsel Juist einen *Dytiscus marginalis* L. zugeschickt erhalten. Da die Insel etwa eine Meile vom Festland entfernt liegt, schien der Fund bemerkenswert zu sein. Leider konnte niemand darüber Auskunft geben, ob und wie weit die grossen Wasserkäfer in die Nordsee vordringen, ob sie sich zeitweise darin aufhalten oder ob man durchaus annehmen muss, dass der Käfer hinübergeflogen sei, wie dies z. B. bei *Calosoma sycophanta* auf den ostfriesischen Inseln beobachtet worden ist.

Sitzung vom 29. September

Von Herrn Thiele wurde ein sehr kleiner und auffallend rötlich gefärbter *Attacus atlas* aus Sumatra vorgelegt und dazu bemerkte, dass alle übrigen Stücke welche er noch besitzt in beiden Geschlechtern ebenso klein und gefärbt sind. Von Herrn Wichgraf wurde die Blüte einer südafrikanischen Kletterpflanze *Phyianthis albens*, in welcher eine Deilephila mit dem Sangrüssel festsass, vorgelegt. Die genannte Pflanze gehöre nicht zu den sogenannten fleischfressenden Pflanzen. Ihre

Blütenkelche ziehen sich aber auf einen mechanischen Reiz hin so stark zusammen, dass eine solche in stande war, den ziemlich grossen Schwärmer am Saugrüssel vollständig festzuhalten. Herr Wichgraf hatte in Johannisburg die Anstrengungen des Gefangenen, sich loszureissen, zwei Tage lang vernommen, bevor es ihm gelang, in dem dicht bewachsenen Spalier seines Hauses die Ursache zu entdecken und den Schmetterling zusammen mit der abgeschnittenen Blüte einzuheimsen.

Sitzung vom 6. Oktober.

Herr Wadzeck zeigte eine *Ellopiä prosapiaria* L. mit kräftigem Ansatz zu einem fünften Flügel, welcher über dem linken Hinterflügel steht und etwa 3 mm breit und 7 mm lang ist. Den Umstand, dass hier ein Thorakalsegment, wie es den Anschein hat, drei Flügel trägt, erklären sich die Herren Spatzier und Bode atavistisch so, dass der jetzt bestehende Metathorax der Schmetterlinge durch Zusammenwachsen einer Anzahl früher Anhänge tragender Segmente entstanden sei.

Nachdem noch Herr Quedenfeldt mehrere italienische Zeitschriften vorgelegt, worunter auch Veröffentlichungen der schon 1806 durch Josef Bonaparte gegründeten Società d'incoraggiamento zu Neapel, zeigte Herr Zobel ein besonders helles Stück von *Agrotis vestigialis* Hufn. und eine grössere Zahl hier erbeuteter *A. tritici*, welche in Farbe und Zeichnungscharakter sehr von einander abweichen. Besonders bemerkenswert schienen mehrere rötliche Exemplare.

Von Herrn Bode wurde eine vorzügliche Aberration von *melitaea athalia*, Mitte Juli bei der Station Finkenkrug gefangen, vorgelegt, die Oberseite ist stark melanotisch in der Richtung der ab. *corythalia* gefärbt, die Unterseite ist dagegen ganz hell.

Sitzung vom 13. Oktober.

Wie schnell die Gespinste der *Hybocampa Milhauseri* F. von Flechten überwachsen werden und wie schnell sich dadurch ihre Anpassung an die Baumrinde vollzieht, konnte Herr Rey an einem frischen diesjährigen Gespinst nachweisen.

Herr Riesen zeigte eine ostpreussische *Lygris prunata* L., bei der die sonst breiten braunen Bänder schmal, die weissen Bänder aber verbreitert sind. Das Tier erscheint dadurch sehr hell, um so mehr als auch die Hinterflügel heller als bei den typisch gefärbten Exemplaren sind.

Herr Haneld fand in einer Anzahl jetzt geschlüpfter *Dendrolimus pini* L., welche als zweite Jahresgeneration anzusehen sind, ein hervorragend dunkel gefärbtes Stück und teilte seine in diesem zu Ende gehenden Sommer mit *Ephyra punctaria* L. gemachten Erfahrungen mit. Er habe die Frühjahrsgeneration im allgemeinen von den letzten Apriltagen bis in den Juni hinein und die Sommergeneration von Mitte Juli bis Anfang September vertreten gefunden. In der Flugzeit der Sommergeneration und zwar im Juli und Anfang August habe es in diesem Jahre ausserordentlich heisse Tage gegeben. An solchen habe er den Spanner zu Hunderten mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Erdboden sitzend angetroffen, offenbar der Kühlung halber. Bei der Frühjahrsgeneration habe er viel dunkel gesprenkelte Tiere bemerkt. Die Angabe Berges, dass im Saumfeld die Vorderflügel oft grau oder

rötlich gewölkt seien, treffe durchaus zu. Es gäbe soviel Uebergänge, die Punkte oder besser Flecken fände er nach Zahl und Grösse so verschieden, dass ihm die von Herrn Dr. Bastelberger für *naevata* aufgestellte Charakteristik mitten aus den Uebergängen herausgegriffen und daher willkürlich erscheine. Diese Form *naevata* gäbe es auch, wie die vorgelegten Exemplare zeigten, in beiden Generationen. Höchstens könne er zugeben, dass man im Sommer häufiger dunkle Formen antreffe. Aber das sei nicht auffallend, denn im Sommer trete diese Art überhaupt viel zahlreicher auf. Die vorgezeigten Reihen weisen in beiden Generationen ununterbrochene Uebergänge von Stücken fast ohne alle Zeichnung durch solche mit einem Fleck, zwei Flecken, und bei der II. Generation mit Fleckenreihen bis zu Stücken mit ganz dunklem Saumfelde nach.

Herr Thiele legte eine Anzahl Apaturiden vor, wobei sich mehrere Stücke von hervorragendem Interesse befanden: Ein ♂ von ab. *clytie* Schiff. oberseits vollständig verdunkelt. Auf den Vorderflügeln sind ausser den weissen Apikalflecken nur in Zelle eins, zwei und drei kleine Flecken der gelben Grundfarbe. Die Hinterflügel haben ausser dem stark weiss gekernten Analauge nur noch ganz kleine leichte Randflecken.

Auch Färbung und Zeichnung der Unterseite weicht total von der Art der ab. *clytie* ab. Diese schöne Form soll *phryne Aigner* sein. Ein weiteres Exemplar zeigte Herr Thiele, das einen guten Uebergang zur ab. *clytie* bildet. Von *Apat. iris* L. lag ein ♂ vor, bei dem beide Vorderflügel oberseits stark zu ab. *iole* Schiff. neigen und der linke Hinterflügel vollständig *iole* ist, während der rechte Hinterflügel die breite weisse Binde von *iris* zeigt. Ein ganz ähnliches Exemplar ist von Herrn Thiele schon im Jahrgang 1884 der Berl. Entom. Zeitschrift mit Abbildung veröffentlicht worden und war ebenso wie die hier besprochenen Stücke in derselben Gegend Ungarns gefangen.

Von Herrn Thurau wurde eine *Deilephila euphorbiae* ganz in der Richtung auf *tithymali* abweichend vorgelegt. Das Tier war aus einer im August gefundenen Raupe gezogen und seine Puppe war vier Stunden einer Kälte von 12° ausgesetzt worden.

Endlich zeigte Herr Rey gut präparierte Raupen von *Ocneria dispar* und *Thaumantopoea processionea* L., und besprach die Unterschiede der Geschlechter. Die Männchen haben besonders einen grösseren, starken Kopf und längere Brustfüsse als die Weibchen.

Sitzung vom 20. Oktober.

Herr Riesen glaubt noch einmal auf die von Herrn Haneld aus dem Genus *Ephyra* vorgezeigten Exemplare von *punctaria* ab. *naevata* Bastelb. zurückkommen zu müssen. Die Angabe des Monats genüge nicht, denn da, wo es sich um eine erste oder zweite Generation handle, sei es durchaus nicht gleichgültig, ob beispielsweise die Exemplare am 1. oder am 31. Mai gefunden wurden. Der Fundort sei auch sehr wichtig, weil die einzelnen Lokalitäten bezüglich des Klimas, der Bodenbeschaffenheit und mithin der Vegetation verschieden seien, so zwar dass die eine Lokalität nur eine, die andere vielleicht benachbarte aber eine zweite Generation zeitige. Im übrigen hätten die vorgezeigten Exemplare lediglich dargetan, dass die gefleckte *naevata* die eigentliche Sommerform der *punctaria* sei, nur dass Uebergangsformen zu jener auch im Frühjahr gefunden würden.

Weiter führte Herr Riesen folgendes aus: Aus dem Vergleiche der Angaben des Staudinger'schen Katalogs vom Jahre 1871 mit dem vom Jahre 1901 ergebe sich, dass die *Ephyra (Zonosoma) punctaria-lineararia*-Gruppe bezüglich der Trennung der Angehörigen derselben in verschiedene Arten und deren Varietäten eine schwierig zu behandelnde sei. So fungiere jetzt *suppunctaria* — früher *Aberration* und Varietät der *punctaria* — als eigene Art hinter *lineararia*, womit doch ihre nähere Verwandtschaft mit der letzteren angedeutet werde. *Ruficiliaria*, früher zweite ab. und var. der *punctaria*, sei nach Bastelberger ebenfalls zu einer besonderen Art avanciert während Staudinger sie als eine forma Darwiniana bezeichne.

Sie habe nunmehr sogar zwei neue Varietäten erhalten, die Frühjahrsform *mattiacata* und die Sommerform *privataria*. *Strabonaria*, früher ab. und var. von *lineararia*, sei jetzt nur Sommerform der letzteren. Neu sei auch *quercimontaria*, die man ehemals mit *punctaria* zusammengeworfen habe. Herr Riesen nennt nunmehr die Merkmale, durch welche sich diese beiden Formen nach der Beschreibung von Bastelberger (Stett. Ent. Z. 1897) unterscheiden. Bezüglich der Vaterlandsangabe im Kataloge 1901 „westliches Deutschland“ könne er erklären, dass *quercimontaria* auch im östlichen Deutschland vorkomme, denn er habe zwei Exemplare am 22. August 1893 und am 12. August 1896 bei Zoppot auf einer mit Eichen bestandenen Anhöhe gefunden. Diese Falter stimmten mit den von Bastelberger erhaltenen vollständig überein. Es sei daher nicht ausgeschlossen, dass auch in den Sammlungen von Geometriden aus der Berliner Umgebung unter *punctaria* Exemplare von *quercimontaria* steckten. Schliesslich wäre nochmals zu konstatieren, dass aus dem Genus *Ephyra* allein zwei der besprochenen Tiere, welche in dem Kataloge von 1871 mit var. (ab.) resp. ab. (var.) verzeichnet seien, nunmehr als selbständige Arten aufgeführt würden, dass also der Wert der Präfixe überhaupt als ein minimaler zu bezeichnen sei, und dass es daher nicht nur einfacher, sondern auch zweckmässiger erscheine, lediglich selbständige Arten und deren Varietäten zu unterscheiden und letztere mit v. zu bezeichnen.

Herr Haneld entgegnete, dass die oben erwähnten Ausführungen des Herrn Riesen ihn nicht veranlassen könnten, seinen Standpunkt zu ändern.

Danach zeigte Herr Thiele eine aus Tahiti stammende Cossidenraupe, aus deren Kopf ein Pilz rankenartig herausgewachsen war. Die Länge des Gewächses betrug ungefähr das vierfache der Raupenlänge. Herr Wadzeck, in dessen Besitz das vorgelegte Objekt früher gewesen, teilte dazu mit, dass derartige Pilze nach Angabe seines Gewährsmannes auf Tahiti häufig gefunden würden, und zwar an Raupen, die im Begriff ständen, sich zu verpuppen. Man nehme an, dass sich die Keimschläuche durch die Haut der Raupen bohrten. Herr Stühler teilte dazu mit, dass ähnliche Pilze auch in Mitteleuropa vorkämen. Er habe bei Herrn Dr. Nickerl in Prag eine Anzahl solcher Pilze gesehen, die nach seiner Erinnerung an Laufkäfer in Böhmen gefunden waren. Herr Wadzeck bestätigte das auch für Wasserkäfer, und Herr Quedenfeld gab später an, dass die hier gefundenen Pilze der Gattung *Cordyceps* angehörten. Der Pilz lebe in Insektenlarven und Puppen. Nach dem Tode wüchsen die langgestielten keulenförmigen stromata aus.

Herr Spatzier gab ein ausführliches Referat über die Beobachtungen, welche das amerikanische Ehepaar George und Elisabeth Peckham über das Leben der „solitären“ d. h. paarweis lebenden Wespen angestellt hat.

Referent hielt die Art und Weise, wie die Peckhams ihre Forschungsmethoden und Resultate im Erzählerton niedergeschrieben haben, für äusserst anregend und geradezu für mustergültig. Zu einigen in dem besprochenen Buch behandelten und beantworteten Fragen machte Herr Hancld Mitteilungen. Die Nahrung der Wespenarten scheinere oft nur aus einer Tierart zu bestehen, wenigstens zeitweise. Er habe z. B. ein an einem Grashalm befestigtes kleines Wespennest untersucht und darin lediglich lebend aber schon gelähmte Räupehen einer einzigen Spinnerart gefunden. Interessant sei es, den Ausflug der Erdwespen zu beobachten, was ja oft leicht sei, wenn das Nest sich an einem sandigen Abhang befände. Viele Arten scharreten das Flugloch jedesmal sorgfältig zu, so dass es von keinem Feinde entdeckt werden könne. Sie selbst fänden es aber bei ihrer Rückkehr sofort mit Sicherheit wieder.

Sitzung vom 8. Dezember.

Von Herrn Rey wurde eine in Bolivien neu aufgefundenene Mantisart vorgelegt, deren stark verbreitertes Halsschild, unter welchem sich der Kopf und die kräftig bewehrten Fangarme verstecken, ebenso wie das von Flügeln bedeckte Abdomen so täuschend das Aussehen grosser fleischiger Blätter tragen, dass man bei der Betrachtung von oben nicht erkennt, dass man ein Tier vor sich hat.

Herr Thieme erinnerte an eine gelegentlich von Herrn Bode vorgewiesene *Melitaea athalia*, bei welcher auf der Hinterflügel-Unterseite die innere helle Binde ganz fortgefallen war, sodass das Wurzelfeld ganz verdunkelt erschien, und die helle Mittelbinde bis an die Randbinde herantrat. Eine derartige Umformung der Zeichnung schiebe öfters wiederzukehren und zwar auch bei anderen *Melitaea*-Arten, wie ein Pärchen von *Melitaea parthenie* v. *varia* Bisch. beweist, das Vortragender im letzten Sommer bei Pontresina erbeutet hat. Hier sind die Hintertfl. auf der Unterseite ganz verdunkelt, namentlich im proximalen Teile und nur die verbreiterte weisse Discalbinde tritt mit scharf geschnittenen Rändern grell hervor.

Herr Hensel sprach über die Raupen von *Apatura ilia* W. V. und *Limenitis populi* L. Bekanntlich passe erstere sich ihrem Aufenthaltsort dem Espenblatt in der Färbung ausgezeichnet an, während die auffallenden Farben der Raupe von *populi* geradezu im Widerspruch ständen zu der Theorie, dass das Farbenkleid der Raupen ein schutzgewährendes sei. Dieser Satz finde gerade bei diesen Raupen seine Bestätigung, denn die meisten *populi*-Raupen, die man fände, erwiesen sich als angestochen, während die *Ilia*-Raupe das höchst selten sei. So habe ein ihm bekannter Sammler, der schon hunderte von *Ilia* gezüchtet habe, niemals eine angestochene Raupe angetroffen. Auch der Vortragende hat nur einmal eine kranke Raupe besessen. Diese hatte sich bereits verpuppt. Die Puppe verfärbte sich dann an den Adomenringen und es schlüpfte eine *Pimpla capulifera* heraus. Das wäre also dieselbe Wespenart, die sich in *L. populi* zu entwickeln pflegt.

Während Wespe und Puppenhaut umliefen, zeigte Herr Moser eine Sammlung von *Ontophagus*-Arten afrikanischer und indomalaysscher Herkunft vor, welche die grosse Mannigfaltigkeit der Hornformen auf dem Kopf und dem Halsschild bei dieser Käfergattung veranschaulichen sollte.

Sitzung vom 15. Dezember.

Herr Petersdorff legte zum Vergleich *Amphippyra tragopoginis* L. und *tetra* F. vor und machte, auf frühere Erörterungen zurückgreifend, darauf aufmerksam, dass die weissen Punkte bei beiden Arten aufträten; *tetra* zeige aber schon ein ganz anderes Kolorit, die Hinterflügel besonders hätten eine gelbliche goldene Färbung; die weissen Fleckchen seien übrigens auch bei *Rusina tenebrosa* Hbn vorhanden, welche den genannten Eulen ebenfalls im Aussehen nahe stände.

Herr Moser legte grosse Reihen der mittelafrikanischen Cetonide *Neptunoides polychloros* vor. Schon früher habe er auf die grosse Wandelbarkeit der Färbung bei diesem herrlichen Tiere hingewiesen, Unterschiede in den Formen derselben habe er damals aber nicht feststellen können. Das wäre indessen bei einer ihm aus Menow bei Langenburg zugegangenen Ausbeute der Fall. Hier trete der interessante Fall auf, dass offenbar eine neue Art im Entstehen begriffen sei, welche sich aber bis jetzt nur bei den Weibchen durchgesetzt habe. Die Männchen zeigten in vielen Exemplaren gar keinen Unterschied vom Typus; bei einigen Stücken sei der Brustfortsatz etwas ausgebuchtet, welcher beim Typus gerade abschneide, ferner trugen die Flügeldecken am Natwinkel öfters ein kleines Zähnehen. Der sonst bei den Neptunoiden so charakteristisch auftretende Kopfschmuck zeige dagegen gar nichts eigentümliches. Anders die Weibchen, welche durch lappenartig flach ausgezogene Flügeldecken sehr auffallend gezeichnet seien. Da dieses Merkmal sich bei allen ihm aus der genannten Gegend zugegangenen weiblichen Tieren vorfinde, scheine es dort konstant zu sein und berechtige, diese Lokalform mit einem besonderen Namen zu belegen den er dem Fundort entnehme. Er bezeichne diese Abart als *Neptunoides polychloros* var. *manowensis*.

Sitzung vom 22. Dezember.

Herr Thieme legte aus seiner Lycaenidensammlung denjenigen Teil vor, welcher die der *Cyaniris argiolus* L. verwandten Arten enthielt. Diese Gruppe sondere sich auch durch Lebensweise und Verhalten etwas von den übrigen Lycaeniden ab. Es seien vorzugsweise hochfliegende Waldbewohner. Zahlreiche Arten fänden sich in Südostasien und auf den Sundainseln. Aber auch in Nord-Amerika habe die Gruppe ihre Vertreter, namentlich in Kalifornien. *Cyaniris argiolus* könne als versprengter Posten der *Cyaniris*-Gruppe des Südostens aufgefasst werden. Die hierzu von Herrn Hensel gemachte Bemerkung, dass auch die Raupen dieser Gruppe wohl mehr auf Bäumen und Büschen lebten, wurde von Herrn Thieme bestätigt. Von demselben Herrn wurden Catonephelen zur Schau ausgestellt. Der Dimorphismus der Geschlechter ist hier besonders stark ausgebildet.

Herr Riesen endlich zeigte eine *Acidalia bisetata* Hufn. mit vier Flügelpaaren. Die mit den Wurzeln oben sitzenden sind normal gebildet,

die unteren Paare dagegen nur federartig ausgezogen. Die Beine sind normal gestaltet.

Sitzung vom 5. Januar 1905.

Herr Dadd zeigte von *Coenonympha pamphilus* L. einige stark abweichende Stücke vom Berner Oberlande. Es fehlt der schwarze Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel und am Vorderwinkel die schwarze Zeichnung. Auch ist der Rand zart grau, statt schwarz. Ein Stück hat auf der Unterseite merkwürdigerweise eine schwärzliche Querbinde. Von demselben Fundort wurde ferner *Coenonympha satyrion* Esp. vorgelegt. Zu der von dritter Seite aufgestellten Frage, ob dieser Falter nicht als Abart von *arcania* L. zu betrachten sei, äusserte sich Herr Thieme verneinend, denn unter Hunderten gefangener Satyrionfalter habe er niemals eine Uebergangsform zu *arcania* angetroffen.

Herr Dadd zeigte dann *Hydroecia nictitans* Bkh. in grösserer Zahl aus England vor. Tutts habe bei den in England vorkommenden Faltern drei Rassen unterschieden. Hiervon war eine kleine blasse Lokalform, die var. *paludis* durch eine Anzahl aus Deal bei Dover stammender Tiere vertreten und ferner die var. *lugens* mit violettlicher Färbung aus Nordschottland. Des weiteren legte Herr Dadd *Calamia lutosa* Hübn. und *Leucania pallens* in mehreren Exemplaren vor, worunter zwei aus Wicken (England) stammende schöne Aberrationen mit schwärzlich angewischten Oberflügeln. Alsdann referierte Herr Dadd aus Tutts Entomologist (15. X. 04): Einem Herrn Mathew sei es gelungen durch Zucht und genaue Studien festzustellen, dass die erst seit 1895 in wenigen Stücken aufgefundene *Leucania favicolor* als besondere, gute Art aufzufassen sei und nicht etwa als eine Abart von *pallens* L., für welche sie zuerst gehalten sei. Der Falter sei grösser als *pallens*, in der Zeichnung käme er der *straminea* Tr. am nächsten, habe aber auf dem Thorax keinen Kamm. Auch sei das Benehmen beider Arten, wenn sie auf den Köder aufflögen ein durchaus verschiedenes. *Pallens* setzte sich mit dachartig ruhenden Flügeln, während *favicolor* die dabei leicht zitternden Flügel emporhebe. Endlich zeige auch die Raupe eine andere Zeichnung.

Sitzung vom 12. Januar.

Herr Ziegler zeigte einige Arten aus dem Genus *Coenonympha* Hbn. vor, nämlich von *iphis* Schiff. die ab. *anaxagoras* Assm., auf der Unterseite der Hinterflügel mit 5 kleinen Ocellen und ohne Silberlinie, ferner ausser einigen Arten aus Korsika, Südfrankreich und dem Ural zwei Uebergänge von *C. arcania* L. zu var. *satyrion* Esp. wegen der rotgelben Färbung der Oberseite der Vorderflügel und des rotgelben Streifchens am Analwinkel bei dem einen Stück und wegen der breiten weissen Binde auf den Hinterflügeln bei dem andern Stück. Die meisten Schriftsteller vor Staudinger hätten *C. arcania* und *satyrion* für verschiedene gute Arten angesehen. Herr Ziegler ist aber der Ansicht Staudingers, das *satyrion* keine besondere Art, sondern nur eine alpine Lokalvarietät von *arcania* sei. Hierzu bemerkte der als Gast anwesende Herr Bagnow, dass er einmal *Coen. pamphilus* ♂ mit *arcania* ♀ in der Begattung angetroffen und von dem Weibchen auch 30 Eier erhalten habe. Der Umstand, dass keine Räupehen ausgekommen seien,

schiene die Auffassung zu bestätigen, dass beides selbständige gute Arten seien.

Herr Wichgraf machte auf einen in den Transactions der Entomologischen Gesellschaft in London erschienenen Bericht des Prof. Poulton aufmerksam, der Versuche über die Anpassungsfähigkeit von Raupen an die Farbe ihrer Umgebung angestellt hat. Als Versuchstiere dienten Raupen von *Odontoptera bidentata* Cl. und *Gastropacha quercifolia* L. Diese zeigten eine bedeutende Farben-Anpassungsfähigkeit während ihrer ganzen Entwicklungszeit. Besonders stark trete sie zutage, wenn die Raupen in ihrer Ruhezeit mit Flechten überzogene Zweige benutzten. Durch vorzüglich kolorierte Tafeln ist die Veränderungs-fähigkeit gut veranschaulicht. Diese verliert sich aber, wenn sich das Tier zur Ueberwinterung vorbereitet; weil die Natur dann voraussetzt, dass sich das Tier von seinem angepassten und schützenden Platze nicht mehr entfernt. Dem Aufsatz sind sorgfältig geführte Tabellen beigelegt, welche den Einfluss der Umgebung, je nach ihrer Farbe, auf die einzelnen Gruppen von Raupen in den verschiedensten Stadien und Zeitlängen genau registrieren. An einer anderen Stelle derselben Veröffentlichungen berichtet George Hampson über einen bisher unbekanntes, ein neues Genus darstellenden Schmetterling, den er *Apoprogonos hesperistis* nennt. Diese aus Eshowe im Zululande stammende Art muss der Familie der Euschemoniden zugezählt werden, welche bisher durch die einzige *Euschemon rafflesia* Westw. in Australien repräsentiert ist, obwohl bei *Euschemon* wie bei allen Hesperiden die Subkostalrippen sämtlich ihren Ursprung von der Zelle nehmen, während bei dem neuen Genus die Rippen 7, 8, 9, und 10 der Vorderflügel aus einer Wurzel entspringen. Es sei anzunehmen, dass *Apoprogonos hesperistis* eines der wenigen Ueberbleibsel der antarktischen Fauna ist. Uebrigens stellt dieses Genus einen Uebergang her von den Heteroceren resp. den Hesperiden zu den Rhopaloceren. Herr Wichgraf war nun in der angenehmen Lage, ein an gleicher Stelle im Zululande von ihm erbeutetes Tier zeigen zu können, welches offenbar ein Weibchen des von Sir G. Hampson abgebildeten und benannten Schmetterlings ist.

Herr Huwe legte darauf eine grössere Anzahl *Parnassius delphius* var. *albulus* Honrath vor, über welche in der Berl. Ent Zeitschr. II, 1904 ausführlicher berichtet wird.

Herr Thiele meinte hierzu, die Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der zentralasiatischen Parnassier sei eine so ausserordentlich grosse, dass man wohl Hunderte von Formen aufstellen könne, wenn es darauf ankäme. Sie finden auch wohl dadurch ihre Erklärung, dass sich sehr verschiedene Formen mit einander verbänden. So sei schon mehrfach nach Grunm Grshimailos Beobachtungen der kleine *P. delphius* mit dem grossen *princeps* in der Begattung angetroffen worden.

Dies hielt Herr Huwe indess nicht für eine ausreichende Erklärung der auffallenden Erscheinung. Er glaube, dass die Ursache vielmehr in den grossen klimatischen Unterschieden der dortigen Landschaften zu finden sei, wo schroff emporsteigende Gebirgszüge von riesiger Höhe vorhanden sind und ausserordentlich grosse Temperaturunterschiede und Wechsel beobachtet würden.

Herr Thieme zeigte *Argynnis Hanningtoni* Butl. aus Uganda vor und gab eine kurze Uebersicht über die geographische Verbreitung der Gattung.

Sitzung vom 19 Januar 1905.

Anschliessend an Mitteilungen, welche Herr Dennhardt aus Milwaukee in der letzten Sitzung des Vereins über den Fang von *Dynastor napoleon* Doubl. Hew. gemacht hatte, legte Herr Thiele ein prächtiges Paar dieser Art vor, welche bekanntlich hoch im Preise steht. Sie käme wohl nur in den Provinzen Rio de Janeiro und San Paulo vor, wo sie auch Herr Dennhardt erbeutet hatte. *Dyn. napoleon* hat eine auffallend dickleibige Gestalt, fast wie ein Spinner. In der Ruhestellung, wenn die Vorderflügel-Unterseite vom Hinterflügel bis auf den Rand zugedeckt sei, gleiche der Falter in Form und Farbe einem welken Blatte, wobei die sehr starke Mediana die Stelle der Mittelrippe des Blattes einnimmt. Von Verwandten seien ihm noch bekannt: *Dyn. darius* Fab. von Guatemala bis Südbrasilien vorkommend, *Dyn. macrosiris* Doubl. Hew. aus Cayenne mit der var. *strix* Bates, die in Mexiko, Guatemala und Columbien angetroffen wird. Die Gattung *Dynastor* Westw. gehöre zu der Familie der Brassoliden und schliesse sich den Morphiden an, obwohl bei jenen die Mittelzelle der Hinterflügel stets geschlossen ist, während die Morphiden — mit wenigen Ausnahmen, wie *Hyantis hodeva* Hew. — offene Mittelzellen der Hinterflügel besitzen. Nach Lebensweise und Aussehen gehöre die besprochene Gattung unter die Uebergangsformen zu den Heteroceren. Herr Dennhardt bestätigte später diese Angaben. Er habe *Dyn. napoleon* bei Petropolis beobachtet. Der Flug sei dem der Hesperiden allerdings insofern ähnlich, als sich die Tiere oft setzten. Die hauptsächlichste Flugzeit sei der Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr. Da sie sich aber immer in grösserer Höhe bewegten, seien die Falter schwer zu erbeuten.

Herr Thieme zeigte einen Kasten mit den unseren Limenitis-Arten nahestehenden Athyma-Arten aus Ost- und Südasiens. Diese Falter tragen fast alle als charakteristisches Merkmal eine quer zum Innenrand der Hinterflügel gerichtete helle Binde, welche auch über den Hinterleib fortgeht. Dieser hat an der betreffenden Stelle eine längere weiche Behaarung. Bei einigen wenigen derselben Gattung zugewiesenen Arten ist der Hinterleib indessen einfarbig dunkel und trägt den erwähnten Strich nicht.

Herr Ziegler zeigte von *Argynnis amathusia* Esp. ein Weibchen von hellgelber Farbe der Oberseite und ein Männchen mit sehr starken Flecken ebenda. Auf den Hinterflügeln waren die Punkte der Mittelbinde mit den Eckflecken des Aussenrandes derartig verbunden, dass sie die Form kleiner Kegel angenommen hatten.

Herr Riesen teilte einiges über seine im Spätherbst v. J. im Plänterwalde bei Treptow gemachten Beobachtungen mit. Sehr auffallend sei das zahlreiche Vorkommen von *Cheimotobia boreata* ♀ gewesen. Von Anfang November bis zum 5. Dezember habe er nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr über 80 Stück dieser weiblichen Geometriden gefunden, während er in früheren Jahren an derselben Lokalität höchstens 5—10 Stück alljährlich beobachten konnte. Die Tiere sassen

sämtlich an Baumstämmen, bis zu 4 Exemplaren an einem Stamme. Die höchste Zahl, 26 Stück, zeigte sich am 14. November. Er habe dabei beobachtet, dass an trockenen Tagen *boreata* ♀ nur vereinzelt zu sehen war, während an feuchten Tagen, besonders an solchen, an denen der Waldboden und seine Blätterbedeckung durchnässt waren, das Tier immer zahlreicher anzutreffen gewesen sei. Hieraus schliesse er, dass die Weibchen sich gewöhnlich unter den Blättern des Bodens aufhalten, bei nassem Wetter aber an den Baumstämmen hinaufkriechen. In Begattung habe er kein Paar getroffen. Vielleicht erfolge dieselbe am Boden und trägt demnächst der flugkräftige Mann sein Weibchen direkt auf die Wipfel der Bäume.

Audere Fälle, bei denen das Weib die Führerrolle übernommen hätte seien ihm bei *Evapate congelatella* Cl. und *Cheimabache phryganella* Hbn. vorgekommen. Er nenne gerade diese Kleinschmetterlinge, weil sie auch im vorigen Spätherbst im Plänterwalde zu beobachten waren und weil die Weibchen derselben ebenfalls mit zum Fluge ungeeigneten Flügeln versehen seien. Bei beiden Arten zog das Weibchen sein Männchen an dem Baumstamme aufwärts, was bei *phryganella*, deren ♀ mit kräftigen Beinen versehen ist, nicht auffallend erscheint, während das zarter gebaute *congelatella* ♀ immerhin ein gehöriges Päckchen zu schleppen gehabt habe. Die genannten Arten seien aber noch in anderer Beziehung interessant: *Congelatella* wegen der starken Behaarung des ♀, dessen Vorderflügel nicht breiter seien, als die Haare auf denselben lang; *Phryganella* dadurch, dass die Fühler des Männchen stark gewimpert seien. Dies komme nur bei verhältnismässig wenigen Micro-Arten vor und weise auch auf eine gewisse Analogie mit den Psychiden und Orgyien, sowie mit den Spannern aus den Gattungen *Hibernia*, *Phigalia* und teilweise *Biston* hin, deren flügellose oder nur kurze Flügelansätze tragende Weibchen ebenfalls über einen Gefährten verfügten, dessen männlicher Charakter durch die stark gewimperten Fühler um so auffallender in die Erscheinung trete. Da ferner die Fühler mit Geruchsorganen versehen seien, so könnten vielleicht die Männchen bei Arten, deren des Fluges unfähige Weibchen nicht in der Lage seien, sich sehr bemerkbar zu machen, durch die Wimpern oder Kammzähne ihrer Fühler besser befähigt sein, die Weibchen aufzufinden.

Auf *boreata* zurückkommend, wolle Vortragender noch anführen dass die Weiber nach 3 Richtungen variieren: nach der Grösse von 7—12 mm Flügelspannung, nach der Grundfarbe in verschiedenen Uebergängen vom Weissen und Hellgrauen ins Rötlichgraue und Graubraune, sowie ferner nach der grösseren oder geringeren Breite des Vorderflügel-Querstreifens, an dessen Stelle sich in seltenen Fällen auch ein Doppelstreifen bemerkbar macht. Es wurde eine grössere Anzahl Individuen der genannten Arten vorgezeigt.

Sitzung vom 26. Januar.

Herr Haneld teilte einige weitere kleine Beobachtungen über den feinen Geruchssinn der Schmetterlinge mit. Er hatte n. a. bemerkt, wie ein *Endr. versicolora* ♂ in seinem unruhig suchenden Fluge plötzlich aus seiner Richtung in rechtem Winkel abbog und sich in etwa 20 Schritt Entfernung zum Boden niederliess. Beim Forschen

nach der Ursache fand Vortragender an dieser Stelle die Flügelreste eines gleichartigen Weibchens. Der dazugehörige Leib war wohl kurz vorher die Beute eines Vogels geworden.

Herr Ziegler zeigte von *Arctia caja* L. einen ♂, bei dem die blauen Randflecke der Hinterflügel zu einer Binde zusammengefloßen waren, einen anderen ♂ aus Ostpreußen, bei dem die Vorderflügel ausser einem kleinen weissen Strich an der Wurzel und einem Querstrich vom Vorderrand zum Innenrand ungefleckt braun waren. Ferner Aberrationen von *Arctia hebe* worunter ein Weibchen, dessen tief schwarze Vorderflügel nur an der Wurzel und am Aussenrand je zwei feine weisse Linien trugen, und von *Rhyparia purpurata* L. ein Männchen mit rötlich gelben Hinterflügeln, anscheinend ab. *flava* Stgr.

Herr Wichgraf kam wieder auf die Veröffentlichungen der Londoner Ent. Soc. zurück wegen eines interessanten Aufsatzes des amerikanischen Malers Thayer über Schutzfärbung in ihrer Beziehung zur Mimikry und zu den sogenannten Warnfarben. Thayer hält es für durchaus falsch, im freien Naturleben auffallende Färbungen anzunehmen. Auch das lebhafteste Farbenkleid eines Tieres füge sich vollkommen homogen in seine Umgebung ein. Das gestreifte Fell des Tigers in der Dschungel sei keineswegs auffällig, wenn Sonne oder Mond die Bambusstäbe grell beleuchten und neben den Stäben tiefe Schatten erzeugen. Ebenso wenig auffällig sei das Zebra zwischen den langen dünnen Grashalmen der afrikanischen Steppen. Das Fell des Löwen erscheine nur wie ein Ausschnitt aus der Wüstenlandschaft, während es im Dickicht als flache Silhouette wirken und in seiner Einförmigkeit sofort auffallen würde. Ebenso seien die brillanten roten, blauen oder grünen Mittelmeerfische nur im Korbe auffallend, nicht aber in den sonnendurchfluteten in den wunderbarsten Tönungen schimmernden Meerestiefen und den Grotten daselbst, ihrem natürlichen Aufenthalt. Diese an anderen Tierklassen gemachten Erfahrungen, nach welchen man nur noch Schutzfarben anerkennt, gelten auch für die Schmetterlinge. Diese erscheinen als bewegliche, lebende Bilder der Blumen, in ihrer gewohnten Umgebung wohlverstanden! Bei ihrer Besprechung tritt die malerische Betrachtungsweise des Verfassers in ihre Rechte. Er sieht z. B. eine Pieride auf einer weissen Blume sitzen, wie sie mit halb geöffneten Flügeln gewissermassen einen Teil der Blume darstellt. Der dunkle Körper deckt sich mit dem dunklen Kelch und die so häufige dunkle Tönung der Flügelwurzel vermittelt weich den Uebergang zu dem Weiss oder Gelb der Flügel. Diese selbst aber zeigen einen lustig gezackten Rand, gleich den Blütenblättern. Denn der fast stets vorhandene dunkle Flügelrand ist vor dem objektiv wägenden Künstlerauge verschwunden, untergegangen in den Schatten, in welche der Boden unter den Pflanzen sich hüllt. Noch mehr! Auch die sich dorthin verlierenden Sonnenblitze finden sich wiedergegeben in den z. T. wärmer getönten Submarginalflecken, welche eben jene breite dunkle Randbinde unterbrechen. Ähnlich liegt die Sache bei den fast durchgehends lebhaft rot und gelb gefärbten und schwarz geränderten Ithomiinen, Heliconien, Danainen, sowie bei ihren Konkurrenten der Gattungen *Melinaca* und *Cycorea*. Thayer möchte glauben, dass sie alle sich anlehnen an eine sehr bevorzugte, weitverbreitete Pflanze *Odontoglossum triumphans*. Bei genauer

Untersuchung vermutet er, für alle nachahmenden Gruppen leicht die gleichen Anlehnungsobjekte finden zu können, so dass sich auf diese Weise die mimetischen Erscheinungen der fernstehendsten Familien auf natürliche Weise erklären würden. Unerschöpflich aber, wie die Natur in ihren Hilfsquellen und in ihrer Phantasie ist, tritt diese Schutzfärbung in den verschiedensten Formen auf. Die *Precis*-Arten z. B. zeigen ihre dunklen Flügel durch eine helle Binde unterbrochen und erinnern den Verfasser an eine mit dem Stinktief Skunk gemachte Erfahrung. Er sah, wie ein solches Tier sich über eine Schneefläche hinbewegte und wie es trotz seiner tief schwarzen Färbung und geringen Entfernung in seinen Umrissen vollkommen unverständlich und unkenntlich blieb, da die braunweisse Rückenlängsbinde mit dem Schnee zusammenfloss und nur zwei merkwürdige schmale schwarze Streifen übrig blieben, so dass alle Körperlichkeit aufgehoben war. Ebenso würden die hellen Binden den Schmetterlingen zum Schutz gereichen, wie umgekehrt die dunklen Flecken in den durchsichtigen Flügeln und wiederum die transparenten Flecken und Fensterchen oder die Silberfleckchen in ihrer dunkleren Umgebung. Einförmig dunkle Flügel verlieren dagegen ihre gefährliche Einförmigkeit, die allein das „Auffallende“ in der reichen Natur wäre, durch irisierenden Schiller und bekommen so eine schwimmende, flüssige Tiefe, wie wir das z. B. bei unseren *Apaturen* oder *missippus* ♂ sehen.

Dass die einfachere oder blattimitierende Unterseite bei lebhaft gefärbter Oberseite dem Tiere zum Schutze gereiche, weiss Jeder. Sie schützt den nach oben als Blume wirkenden Schmetterling gegen die von unten oder von der Seite nahenden Feinde. Natürlich legt die Natur kein Tier an die Kette und hindert nicht, dass es aus der schützenden Umgebung heraustritt und gelegentlich gesehen wird. Auf eins dieser erkannten Geschöpfe aber kommen hunderte, an welchen wir achtlos vorübergehen. Auch der Reichtum und die überraschende Feinheit des Details der Zeichnung, sowie die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Muster passt sich nur den feinen Formen und den reichen Gliederungen in der Pflanzenwelt und besonders denjenigen der Blumen an.

Sitzung vom 2. Februar.

Herr Huwe legte 2 ihm von Herrn Wichgraf zur Bestimmung übergebene, von letzterem bei seinem Aufenthalte in Pretoria (Transvaal) selbst am Licht erbeutete Spingiden vor. Das eine der Tiere, das in seinem allgemeinen Habitus an *Chaerocampa capensis* erinnert, aber kleiner und schwächer gebaut, auch von matterer Farbe ist und abweichende Fühler zeigt, dürfte die überaus seltene Art *Leptoclanis basalis* Walk.-*virgo* Westw. sein, von der nach Rothschild-Jordan bisher (seit 1881) nur ein im Museum zu Oxford befindliches, vom Zambesi stammendes Exemplar bekannt ist. Das Tier, ein ♂, ist nahe verwandt mit dem in Indo-Australien wie in Afrika vertretenen, nach der *Smerinthus*-Gruppe hinweisenden Genus *Leucophlebia* Westw. und hat, wie die Vertreter dieses Genus, verhältnismässig lange und kräftige, stark gezähnte Fühler und schwache, kurze Beine; auch ist die Zunge dünn und kurz.

Das zweite Tier, ein ♀, ist unzweifelhaft nichts anderes als die bisher nur von der indo-malayischen Region her bekannte Art *Hippotion rafflesi* Butler (= *vinacea* Hampson). Es unterscheidet sich von drei von Herrn Huwe vorgelegten Stücken aus Sikkim und Java (2 ♂♂, 1 ♀) in keiner Weise. Da Herr Wichgraf einen Irrtum für ausgeschlossen erklärt, so liegt der Fall vor, dass eine bisher nur als speziell indo-malayisches Tier bekannte Sphingide auch weit unten in Afrika vorkommt. Eine solche Verbreitung ist zwar von mehreren anderen Sphingiden — es sei nur an *celerio* erinnert — geungensam bekannt, für *rafflesi* aber ist es völlig neu.

Gelegentlich der sich entspinrenden Besprechung erwähnt Herr Huwe noch 2 besonders auffällige Beispiele sporadischen Vorkommens von Sphingiden ausserhalb ihrer eigentlichen Sphäre, nämlich des Fanges eines — in seiner Sammlung befindlichen — Exemplars von *Acherontia atropos* ♂ ohne Mittelbinde der Hinterflügel und mit verschwommener Zeichnung der Vorderflügel in *Honduras* und des wiederholt konstatierten Auftretens unseres *Pterogon oenotherae* mit ganz wenig veränderter Farbe und Zeichnung ebendasselbst. Es handle sich dabei wohlverstandenen nicht etwa um die auf den ersten Blick ähnlich erscheinenden, aber doch sehr verschiedenen amerikanischen Arten *Proserpinus juanita* oder *Pterogon clarkiae*.

Zur Veranschaulichung der Ähnlichkeit gewisser Sphingidenarten zeigt Herr Huwe noch Exemplare von *Hippotion boerhaviae* F. (= *theylia* Moore = *theylia* Cramer) von Java und Fergusson, *Hippotion echeclus* Boisid. (= *elegans* Butl.) von Java und *Hippotion eson* Cr. (= *gracilis* Butl.) von Afrika, Arten, die in den Sammlungen der Nichtspezialisten häufig mit einander verwechselt worden sind.

Herr Dannenberg zeigte zwei von Herrn Prof. Standfuss erhaltene Hybriden vor und zwar:

Hybr. isabellae von *Smerinth. tiliae* ♂ × *ocellata* ♀.
 " *leoniae* " " *ocellata* ♂ × *populi* ♀.

Die Aufzucht soll eine sehr schwierige sein. Die Beobachtung von Standfuss, dass die Zeichnung des männlichen Falters für die Nachkommenschaft massgebend sei, fand sich auch bei diesen Hybriden bestätigt.

Sitzung vom 9. Februar.

Herr Ziegler wies auf die Schwierigkeiten hin, die Unterschiede zwischen den Melitaea-Arten *athalia* Rottenb., *aurelia* Nickerl und *parthenie* Borkh. festzustellen. Er halte folgende Merkmale für entscheidend: *aurelia* ist i. d. R. kleiner und hat schmalere Vorderflügel als *athalia*. Schwarz ist auf der Oberseite von *aurelia* vorherrschend, die rotgelben Flecken sind auf der Oberseite kleiner, auf der Unterseite der Hinterflügel ist die Mittelbinde weiss und die Monde sind dunkler eingefasst als bei *athalia*. Die Palpen haben stets rotgelbe Spitzen. Bei *parthenie* ist die Flügelform runder und kürzer als bei *athalia*. Die Grundfarbe der Oberseite bildet das Rotgelb mit schmalen schwarzen Zeichnungen, während bei *athalia* als Grundfarbe Schwarz erscheint, mit rotgelben Fleckenbinden. Bei *athalia* zeigen sich auf der Unterseite nur wenig vereinzelte schwarze Flecken, während bei *parthenie* die schwarzen Flecken in der Mitte eine ausgesprochene schwarze Binde bilden. Das Weiss der Fransen ist bei *parthenie* reiner als bei den andern beiden Formen.

Herr Haneld ist der Meinung, dass die rotgelben Spitzen der Palpen kein der *aurelia* allein zukommendes Kennzeichen seien. Herr Riesen zeigte *Pterophorus monodactylus* L. vor, dabei bemerkend, dass diese Federmotte in der Berliner Umgebung fast zu allen Jahreszeiten an Baumstämmen und Holzzäunen zu finden sei, und zwar in einer eigentümlichen an einem besonders präparierten Stück zur Darstellung gebrachten Ruhestellung. Die Vorder- und Mittelbeine bilden ein Andreas-Kreuz, die Hinterbeine sind langgestreckt unter dem Leibe. Die Vorderflügel sind linienförmig gefaltet und stehen rechtwinklig zur Längsaxe des Leibes, die Hinterflügel liegen unsichtbar darunter, die Fühler sind zurückgezogen. In den Monaten Mai — Juli habe er das Tier nicht beobachtet. Die Hauptflugzeit falle in den Spätsommer und Herbst. Im November nehme die Individuen-Anzahl allmählig ab. Er habe aber am 23. Dezember 1903 noch 16 Exemplare im Grunewald gefunden und vom Januar bis gegen Ende April seien die Tierchen vereinzelt als Ueberwinterer anzutreffen. Nach diesem Verhalten glaube er doch nur eine Generation annehmen zu können, zumal *monodactylus* trotz seines sehr zarten Körperbaues sehr widerstandsfähig gegen Witterungs-Einflüsse und wahrscheinlich ein langlebiges Geschöpf sei.

Für die gütige Zuwendung eigener Arbeiten an die Vereinsbücherei sagt der Verein den Herren:

Geb. Med. Rat Dr. Dönitz,
Professor E. Frey-Gessner,
Dr. J. J. Kieffer,
Dr. Kuhlitz,
H. Riffarth,
Dr. Ch. Schaposchnikoff,
Dr. P. Speiser
H. Stichel

verbindlichsten Dank,

W. Haneld.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Haneld W.

Artikel/Article: [Sitzungsberichte des Berliner Entomologischen Vereins für das Jahr 1904—5. 1-22](#)